



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Discurs über den Geist des Menschen**

**Helvétius, Claude Adrien**

**Liegnitz und Leipzig, 1787**

Das VIII. Cap. Daß man dumm werde, so bald man nicht von  
Leidenschaften belebt wird

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)



tung oder Schande verdiene. Welche Quaal für eine edle Seele, wenn sie sich der Marter dieser Ungewißheit ausgesetzt sehen muß!

Dergleichen Gesinnungen setzen allezeit eine heftige Leidenschaft der Ehre voraus. Diese Leidenschaft ist die Seele der Leute von Geist und Geschicklichkeit in allen Arten von Sachen. Dieser Begierde müssen sie den heftigen Trieb zu ihrer Kunst zuschreiben, der da machet, daß sie solche zuweilen als die einzige Beschäftigung ansehen, welche des menschlichen Geistes anständig wäre: eine Meynung, die sie bey vernünftigen Leuten zu Narren machet, bey einem einsehenden Menschen aber niemals; weil er in der Ursache ihrer Thorheit den Grund ihrer Geschicklichkeiten und deren glücklichen Erfolg entdeckt.

Der Schluß dieses Capitels ist der: die bloß vernünftigen Leute, die von mittelmäßigen Köpfen angebethet werden, müssen allezeit den Leuten, die von einer Leidenschaft begeistert sind, nachstehen: und die heftigen Leidenschaften machen uns allein zu der anhaltenden Aufmerksamkeit geschickt, mit welcher die Vorzüge des Geistes verknüpft sind, indem sie uns von der Faulheit freymachen. Diese Wahrheit zu bestätigen, werde ich in dem folgenden Capitel zeigen, daß selbst diejenigen, die man mit billigem Rechte in die Classe berühmter Männer stellet, in die Classe der mittelmäßigsten Leute zurückgesetzt werden, so bald in ihnen das Feuer der Leidenschaften erloschen ist.

#### Achtes Capitel.

**Man wird stumpf, sobald man von keiner Leidenschaft mehr belebet wird.**

Dieser Satz ist eine nothwendige Folge des vorhergehenden. In der That, so bald ein Mensch von dem lebhaftesten Verlangen nach der Hochachtung eingenommen, und in diesem Stücke der heftigsten Leidenschaft fähig ist, nicht aber Gelegenheit hat dieser Begierde genug zu thun,  
so



so wird sie ihn zu nichts ermuntern; weil es natürlich ist, daß eine jede Begierde schwächer wird, und abstirbt, wenn sie nicht durch die Hoffnung unterhalten wird. Eben diese Ursache, welche in ihm die Leidenschaft nach der Achtung ersticket, muß auch nothwendig den Keim des Geistes in ihm ersticken.

Man mache Leute, die so heftig nach einer allgemeinen Hochachtung streben, wie ein Turenne, Conde, Descartes, Corneille und Richelieu, zu Zolleinnehmern, oder gebe ihnen ein anderes ähnliches Amt; so wird ihnen sogleich, als sie durch ihre Stellung sich aller Hoffnung eines Ruhms beraubt sehen werden, aller zur Verwaltung von dergleichen Aemtern erforderliche Geist fehlen. Zu wenig zur Durchstudirung königlicher Befehle und der Zolltabellen geschickt, werden sie durch ihre Unfähigkeit zu diesem Amte sich bey dem Publico verhaßt machen: sie werden einen Abscheu vor einer Wissenschaft haben, in welcher ein Mensch, der in derselben sich tiefe Einsichten erworben hat, und denenselben gemäß, sich sehr gelehrt, und in ihren Augen voller Würde zur Ruhe begeben; sobald es aber der Obrigkeit gefallen hat, gewisse Anordnungen zu unterdrücken, oder herabzusetzen, höchst unwissend und unbrauchbar erwachen kann. Da dergleichen Männer der ganzen Macht der Unthätigkeit ausgesetzt sind, werden sie auch gar bald zu aller Art des Fleißes ungeschickt werden.

Derowegen sind Leute, die zu großen Geschäften geboren sind, in der Verwaltung eines geringen Amtes, oft nicht einmal den gemeinsten Geistern gleich. Vespasian, der auf dem Throne der Bewunderung der Römer genoß, wurde als Prätor von ihnen verachtet *n*). Ein solcher Mensch ist einem Adler gleich, welcher mit kühnem Fluge die Wolken durchstreicht, im Fluge auf der Erdoberfläche aber, lange nicht so schnell als die Schwalbe ist. Sobald ihr einem Menschen

die

*n*) Caligula ließ den Rock Straßen nicht Sorge getragen Vespasians mit Roth ausfüllen, hatte.  
weil er für die Reinigung der



die Leidenschaft benehmet, die ihn beseet, sobald werdet ihr ihn auch aller seiner Einsichten berauben. Es scheint, die Haarlocken Simsons wären in diesem Stücke ein Sinnbild der Leidenschaften; denn so bald er seine Locken verlor, eben so bald war Simson nichts weiter, als ein gewöhnlicher Mensch,

Diese Wahrheit durch ein zweytes Beyspiel zu bestätigen, werfe man die Augen auf jene unrechtmäßigen orientalischen Thronbesitzer; welche nothwendiger Weise bey vieler Kühnheit und Klugheit auch große Einsichten besitzen mußten. Nun frage man sich, warum die mehresten unter ihnen so wenig Geist auf dem Throne geäußert haben; warum sie es überhaupt den occidentalischen nicht gleichthun, und man fast keinen unter ihnen antrifft, den man, wie es die Art ihrer Regierung beweist, unter die Zahl der Gesetzgeber rechnen könnte? Nicht deswegen, daß sie stets erpicht auf das Unglück ihrer Unterthanen gewesen wären; sondern weil der Zweck ihres Verlangens nach der Erhaltung der Krone erreicht war; weil sie durch die niedrige Unterwerfung und den Gehorsam eines slavischen Volkes ihres Besizes vergewissert waren, und die Leidenschaft, durch welche sie das Regiment zu erlangen sucheten, alsdann in ihrer Ermunterung nachließ; weil sie keine mächtigen Bewegungsgründe zur beschwerlichen Aufmerksamkeit antrieben, welche zur Erfindung und Einrichtung guter Gesetze erfordert werden; waren sie, wie ich besser oben gesaget habe, in dem Falle der verständigen Leute, welche durch kein lebhaftes Ver-

x) Dieses erwarb dem Cromwel nachstehende Grabchrift:  
 Ci git le Destructeur d'un Pouvoir légitime,  
 Jusqu' à son dernier Jour favorisé des Cieux,  
 Dont les Vertus méritoient mieux  
 Que le Sceptre acquis par un Crime.  
 Par quel Destin faut-il, par quelle étrange Loi,  
 Qu' à tous ceux qui sont nés pour porter la Couronne,  
 Ce soit l' Usurpateur qui donne  
 L' Exemple des Vertus que doit avoir un Roi!



Verlangen ermuntert werden, und nie den Muth haben, sich den Annehmlichkeiten der bequemen Ruhe zu entziehen.

Wenn hingegen in den abendländischen Reichen mehrere unrechtmäßige Thronbesitzer große Eigenschaften an sich haben erblicken lassen; wenn ein August und Cromwel in die Reihe der Gesetzgeber gestellet werden können: so ist es daher gekommen, weil sie mit Völkern zu thun hatten, die des Zaums ungewohnt waren, und kühnere und erhabnere Seelen besaßen; also die Furcht, sie möchten den Gegenstand ihrer Begierden verlieren, wenn ich so sagen darf, die Leidenschaft des Ehrgeizes beständig in ihnen mehr anfachte. Da sie sich auf Thronen geschwungen hatten, auf welchen sie ungestraft nicht einschlummern durften, empfanden sie, daß sie sich bey stolzen troßigen Völkern angenehm machen, Gesetze feststellen x), die für den Zeitpunkt ihren Nutzen hatten, diese Völker hintergehen, und sie wenigstens durch den Schatten eines zeitlichen Glücks blenden mußten, der sie wegen des wirklichen Unglücks, welches die unrechtmäßige Thronfolge nach sich zieht, schadlos hielt.

Die Gefährlichkeiten, denen diese letztern ohne Unterlaß auf dem Throne ausgesetzt waren, verliehen ihnen diese vorzüglichen großen Eigenschaften, nach welchen sie den meisten morgenländischen Thronfolgern überlegen sind: sie befanden sich in dem Falle eines Menschen von Geiste in andern Arten von Wissenschaften, welcher der Kritik beständig ausgesetzt, allezeit unruhig wegen des Genusses eines Ansehens ist, das er immer als verloren ansieht; und einsieht, daß er nicht allein von der Leidenschaft der Eitelkeit angefeuert wird;  
und

Das ist:

Hier liegt der bis an das Ende seiner Tage von dem Himmel beglückte Zerstörer der rechtmäßigen Gewalt; dessen Tugenden weit mehr, als einen durch Verbrechen erlangten Scepter verdienet hätten. Durch welches

Verhängniß und wundervolle Gesetz muß eben der unrechtmäßige Besitzer einer Krone, allen denen, durch ihre Geburt dazu bestimmten, ein Beyspiel von den Tugenden geben, welche ein König besitzen soll!



und daß, wenn sie ihn die Achtung eines andern zu verlangen antreibt, die Leidenschaft des andern, sie ihm standhaft zu versagen, nöthiget; wenn er sie nicht durch nützliche und angenehme Werke und beständige Anstrengungen des Geistes, wegen der schmerzlichen Empfindungen bey seinem Lobe zu trösten sucht. Diese Furcht erhält auf allen Arten des Thrones den Geist in fruchtbar wirkendem Zustande: fällt diese Furcht weg, so ist die Triebfeder des Geistes gesprungen.

Wer zweifelt wohl, ob ein Naturkündiger nicht weit mehr Aufmerksamkeit auf die Untersuchung einer physischen Erfahrung, die für das menschliche Geschlecht eben nicht von großer Wichtigkeit ist, verwende; als ein Sultan auf die Untersuchung eines Gesetzes, von welchem das Glück oder Unglück verschiedener tausend Menschen abhängt? Verwendet dieser letztere weniger Zeit auf das Ueberdenken und auf die Verbesserung seiner Befehle und Gesetze, als ein witziger Mensch auf die Verfertigung eines Madrigals oder Sinngedichtes: so ist dieß die Ursache hievon, daß das Nachdenken allezeit beschwerlich, und unserer Natur, so zu sagen, zuwider ist y); und daß ein Sultan, der auf dem Throne sicher vor der Strafe und vor den Anfällen der Satyre ist, keinen Beweggrund hat, der ihn zur Ueberwindung einer Faulheit antriebe, deren Genuß allen Menschen so angenehm scheint.

Es ist also klar, daß die Geschäftigkeit des Geistes von der Geschäftigkeit der Leidenschaften abhängt. Darum ist man auch in dem Alter der Leidenschaften, das ist, vom fünf und zwanzigsten bis zu dem fünf und dreyßig- und vierzigsten Jahre, zu größern Bemühungen in der Tugend sowohl, als in andern besondern Fähigkeiten, geschickter. In diesem Alter haben die zu etwas Großem gebornen Menschen,

y) Einige Philosophen haben hiebey diesen wunderbaren Satz angenommen, daß die zu den härtesten Leibesarbeiten angehaltenen Sclaven, vielleicht in dem Genuße der Ruhe des Geistes eine



schon, eine gewisse Menge Kenntnisse gesammelt, ohne daß ihre Leidenschaft etwas von ihrer Wirksamkeit verloren hätte. Ist dieses Alter vorbey, so werden die Leidenschaften in uns schwächer, und das Ziel des Wachsthums unsers Geistes ist da. Man erlanget alsdann keine neue Begriffe mehr, und so vorzüglich die Werke auch seyn mögen, die man in der Folge verfertigt, so thut man doch nichts weiter, als daß man die in dem Zeitpunkte der brausenden Leidenschaften empfangenen Begriffe anwendet und entwickelt, von welchen man noch keinen Gebrauch gemacher hatte.

Uebrigens muß man die Schwächung der Leidenschaften nicht bloß dem Alter zuschreiben. Man läßt in der Leidenschaft gegen einen Gegenstand nach, wenn das Vergnügen, welches man sich aus dessen Besitze versprach, der Mühe nicht gleichkömmt, die man auf dessen Erhaltung verwenden mußte: der Mensch, welcher die Ehre liebet, wird derselben nur in so fern seine Empfindungen aufopfern so lange er sich durch die Achtung, die damit verknüpft ist, für schadlos gehalten glaubet. Daher konnten so viele Helden nur im Lärmen der Feldlager, und unter dem Gesange von Siegesliedern, den Schlingen der Wollust entgehen; daher war der große Conde nur an dem Tage einer Schlacht Herr von seinem Gemüthe, an welchem er, wie man saget, allezeit äußerst kaltfinnig war; daher überwand Dupre, wenn man diejenigen Sachen, die man Kleinigkeiten nennet, mit großen vergleichen kann, das in seinem gewöhnlichen Gehen Allzunachlässige nur auf dem Schauplatze, wo der Beyfall und die Bewunderung der Zuschauer ihn wegen der Mühe schadlos hielten, die er sich, ihnen zu gefallen, gab. Ist man nicht in den Ruhm verliebt, so sieget man nicht über seine Gewohnheit und Trägheit; und die berühmten Männer sind bisweilen nur gegen den größten

Bey-

Bergeltung ihrer Beschwerlichkeiten erhielten; und daß diese Ruhe des Geistes den Zustand eines Slaven oft dem glücklichsten Zustande seines Herrn gleich mache.



Beifall empfindlich. Wenn sie nicht aller Achtung auf sich ziehen können, so überlassen sich die mehresten von ihnen einer schändlichen Faulheit. Der übermäßige Stolz und Ehrgeiz erzeugen in ihnen oft die Gleichgültigkeit und Bescheidenheit. Es muß in der That eine kleine Seele seyn, welche nur nach einer kleinen Ehre strebet. Wenn die Leute, die so sorgfältig in der Art ihres Anzuges, in der Darstellung ihrer Person, und in ihrem Vortrage in Gesellschaften sind, zu großen Sachen durchgängig ungeschickt werden; so rühret es nicht allein daher, daß sie bey der Erlangung unzählig kleiner Geschicklichkeiten und Vollkommenheiten eine Zeit versäumen, die sie auf die Entdeckung großer Begriffe und auf die Erwerbung größerer Fähigkeiten verwenden könnten; sondern auch daher, daß, nachdem sie nur nach einer kleinen Ehre streben, man in ihnen nur zu schwache und zu gemäßigte Begierden vermuthen müsse. Daher sind die großen Leute auch fast alle zu kleinen Sorgen und geringen Bedächlichkeiten, die dazu erfordert werden, wenn man sich Ansehen erwerben will, unaufgeleget; sie verachten dergleichen Mittel. Trauet diesem jungen Menschen nicht, sagte Sylla, indem er vom Cäsar sprach, der so unverschämt auf den Straßen läuft; ich erblicke in ihm verschiedene Marien.

Ich habe, glaube ich, zur Gnüge zu bemerken gegeben, daß ein völliger Mangel der Leidenschaften, wenn solcher möglich wäre, in uns eine völlige Dummheit veranlassen würde; und man sich diesem Ziele desto mehr nähere, je weniger man von Leidenschaften beseelet ist z). Die Leidenschaften sind wirklich ein himmlisches Feuer, welches die Geisterwelt belebet; den Leidenschaften müssen die Wissenschaften

z) Der Mangel der Leidenschaften erzeuget oft die Hartnäckigkeit bey Leuten von eingeschränkten Einsichten. Ihre geringen Begriffe setzen keine Begierde nach Unterricht bey ihnen voraus; oder die Begierde muß allezeit sehr schwach, und ihrem Geschmacke zur Faulheit zu sehr unterworfen gewesen seyn. Derjenige nun, der nicht nach mehreren



schaften und Künste ihre Entdeckungen, und das Erhabene des Gemüths, zuschreiben. Kann das menschliche Geschlecht den Leidenschaften auch dessen Laster, und den größten Theil ihres Unglücks, zuschreiben: so berechtigen diese doch die Sittenlehrer keinesweges dazu, daß sie die Leidenschaften darum verdammen, und als Narrheiten ansehen sollten. Die erhabene Tugend und die einsehende Weisheit sind zwey zu schöne Geburten dieser Narrheit; als daß sie dadurch in ihren Augen nicht verchrenswürdiger werden sollten.

Der Hauptschluß von dem, was ich über die Leidenschaften gesagt habe, geht dahin: daß ihre Kraft allein dem Hange nach der Faulheit, und dem Unfleisse, in uns widerstehen, uns aus der Ruhe und der Dummheit, nach welcher wir uns beständig neigen, reißen, und uns endlich diese anhaltende Aufmerksamkeit verleihen könne, mit welcher der Vorzug unserer Naturgaben verknüpft ist.

Sollte die Natur aber, wird man sagen, verschiedenen Menschen nicht dadurch ungleiche Fähigkeiten des Geistes mitgetheilet haben, indem sie in einigen heftigere Leidenschaften erzeugte, als in andern? Auf diese Frage werde ich hiedurch antworten, daß, wenn man sich in einer Art hervorthun wolle, es nicht, wie ich besser oben dargethan habe, nöthig sey, daß man darauf alle Aufmerksamkeit verwende, deren man fähig ist. Eben so wenig wird erfordert, wenn man sich in derselbigen Art berühmt machen wolle, daß man dazu durch die lebhafteste Leidenschaft ermuntert werde; sondern daß man nur einen Grad der Leidenschaft brauche, der hinlänglich ist, uns aufmerksam zu machen. Ueberdient wird es nicht undienlich seyn, wenn man anmerket, daß die Men-

vern Einsichten begierig ist, hat auch nie zureichende Bewegungsgründe zur Veränderung seines Willens: will er sich der Beschwelichkeit der Untersuchung

überheben; so muß er das Ohr vor den Vorstellungen der Vernunft verstopfen: und alsdann ist die Hartnäckigkeit eine nothwendige Wirkung der Faulheit.



Menschen in Ansehung der Leidenschaften nicht so sehr von einander unterschieden sind, als man es sich einbildet. Will man wissen, ob die Natur ihre Gaben in diesem Stücke ungleich ausgetheilet habe: so muß man untersuchen, ob alle Menschen der Leidenschaften fähig sind, und zu dem Ende bis zu dem Ursprunge dieser Leidenschaften zurückgehen.

### Neuntes Capitel.

#### Von dem Ursprunge der Leidenschaften.

**W**enn man zu dieser Erkenntniß gelangen will, muß man zwei Arten von Leidenschaften unterscheiden.

Einige hat uns die Natur unmittelbar mitgetheilet; andere haben wir der Einrichtung der Gesellschaften zuzuschreiben. Um zu wissen, welche von diesen beyden verschiedenen Arten der Leidenschaften, die andere erzeuget habe, muß man sich im Geiste in die ersten Tage der Welt versetzen. Alsdann wird man sehen, wie die Natur den Menschen durch den Durst, den Hunger, die Kälte und die Hitze von seinen Bedürfnissen benachrichtigte, und mit der Befriedigung oder Nichtbefriedigung dieser Bedürfnisse, eine Menge Vergnügen und Beschwerungen verknüpfte. Man wird wahrnehmen, daß der Mensch der Eindrücke des Vergnügens und Schmerzens fähig ist; und daß er, so zu sagen, mit der Liebe zu dem einen, und dem Hasse zu dem andern geboren werde. Dieß ist die Beschaffenheit des Menschen, wenn er in seinem Naturstande betrachtet wird.

In diesem Zustande nun waren bey ihm noch keine Misgunst, kein Stolz, kein Geldgeiz und Ehrgeiz zu finden: bloß gegen das natürliche Vergnügen und den Schmerz war er empfindlich, sonst waren ihm alle diese künstlichen Qualen und Veranügungen unbekannt, welche uns die Leidenschaften, die ich eben genannt habe, fühlbar machen. Dergleichen Leidenschaften sind uns also nicht unmittelbar durch die Natur ertheilet worden; sondern ihr Daseyn, welches das